Mai

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-448884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mai

Es ist der Mai ein Wunderkind
Vom Fuß bis an die Ohren,
Er lernt jedwede Kunst geschwind
Und zeigt uns — was er auch beginnt,
Als Meister er geboren.

Als Maler ist er ganz famos.
Er taucht in Sonnenstrahlen
Den Pinsel stracks; da hat er's los.
So farbenprächtig, frisch und groß,
Wie er kann keiner malen.

Und naht er gar als Musikant
Mit Rauschen und mit Schallen,
Mit süßen Liedern allerhand,
Da freut sich baß das ganze Land
Und jedem tut's gefallen.

Und lauscht ihm still ein ernst' Gemüt,
Da mag er gern auch dichten.
Sein Zauberwort, es glüht und sprüht,
Daß flugs um eine Welt erblüht
Voll lieblicher Geschichten.

Wie hold er als ein König thront,
Bereit, stets zu beglücken.
Drum ist es auch die Welt gewohnt,
Zu nennen ihn den Wonnemond
Und find't ihn „zum Entzücken!"

Dr. Saust

Der Gemeindewald

Arnold Hämig, der Kaminfeger, lebte seit etlichen Jahren in der Stadt. Er hatte eines Tages sein Geburtsnest verlassen, denn er hielt es dort als aufgeweckter Mensch nicht mehr aus. So zog er mit Frau und Kind in die Stadt, und da sein Handwerk noch einen goldenen Boden hatte, so ging es ihm sehr gut in besagter Stadt. Da dachte er so etwa im dritten Jahre daran, sein Heimatsort könne ihm den Buckel lang rutschen. Und er ließ dort nichts mehr von sich hören. Er wurde Kaminfegermeister und war ein geachteter Mann bei den Bürgern. Es ging ihm gut. Und weil es ihm gut ging, so erinnerte sich sein Heimatsnest wieder an ihn, und bekundete dies in der Form eines Steuerzettels. Er hatte in den letzten fünf Jahren dort keine Steuern entrichtet und schuldete der Gemeinde dreihundert Franken. Der Gemeinderat hatte ihm einen Termin zur Entrichtung dieser Steuer angesetzt.

Arnold Hämig sah den Zettel an und war sprachlos. Dreihundert Franken für die Katz. Er wollte natürlich nicht. Wie kam er denn dazu? Er hatte doch in der Stadt, in seinem Domizil, prompt seine Steuern bezahlt. Er suchte die Quittungen hervor und sandte sie seiner Gemeindebehörde eingeschrieben ein. Es verging eine Woche. Dann hatten sie wieder Sitzung in Kirchbühl und verhandelten die Angelegenheit von Arnold Hämig. Und sie kamen zu folgendem Beschluß: Unser Gemeindebürger Arnold Hämig aus Kirchbühl hat seit fünf Jahren seine Steuern bei uns nicht bezahlt. Abgemeldet ist er nicht. Er hat in seiner Heimatsgemeinde noch ein Gut und somit ist er steuerpflichtig. Der Gemeinderat beschließt die Steuereintreibung bei Arnold Hämig, Kaminfegermeister in B.

Arnold Hämig wurde es sonderbar zu Mute. Er wurde wütend, aber das nutzte ihm nichts. Er wollte zu einem Rechtsanwalt. Für was hielten ihn denn diese Kirchbühler? Sicher für verrückt. Dann beschloß er, nicht zum Rechtsanwalt zu gehen. Er wollte die Sache selbst auskämpfen; er fürchtete sich nicht. Er wurde ruhiger und überlegte, wie einer, der ein Plädoyer zu halten hat, oder wie einer, der sich vor Gericht über ein peinliches Vergehen zu verantworten hat. Und je mehr er überlegte, je klarer sah er, und dann sah er auf einmal ganz hell, so hell wie ein Spiritist. Und jetzt wollte er's ihnen zeigen.

Er ging zum Gemeinderat von Kirchbühl. Er fuhr persönlich auf das Nest hinaus. Es war von der Station noch drei Wegstunden per Post. Aber er fuhr hin.

Er wurde höflich empfangen. Er war eben ein stattlicher Mann geworden, vor dem die Kirchbühler Respekt bekamen.

Sie erteilten ihm das Wort.

„Meine Herren!" sagte Arnold Hämig, „ich bin bereit, die dreihundert Franken Steuer zu zahlen."

Die Gemeinderäte schmunzelten und gaben ihrer Freude Ausdruck über die noble Art ihres Sohnes.

„Ja," sagte dann Arnold Hämig, „Ihr wißt, daß ich in Eurer Gemeinde noch Wald besitze, Gemeindewald. Wie steht's damit, Ihr Herren?"

Die Gemeinderäte sahen einander an und glotzten.

Der Gemeinderatsschreiber sah im Grundbuch nach. Es stimmte. Arnold Hämig hatte Gemeindewald.

„Was habt Ihr mit dem Holzgeld meines Waldes gemacht?" fragte Arnold Hämig. „Darf ich vielleicht wissen, wo Ihr mir das Holz aufgestellt habt, ich werd' es dann gelegentlich holen lassen."

Der Gemeinderat glotzte wieder. Die Herren bekamen rote Köpfe. Schließlich sagte der Schreiber: „Wir haben, da sich niemand meldete, das Gemeindeholz des Arnold Hämig verkauft."

Arnold Hämig zog aus seiner Brusttasche eine Rechnung.

„Bitte," sagte er, „wir wollen das gleich abmachen."

Seine Rechnung für vier Jahre Holz machte vierhundert Franken. — Aufruhr im Gemeinderat, Grobheiten, Abbruch der Sitzung. Arnold Hämig reiste mit seinen dreihundert Franken Steuergeld wieder ab.

Nach acht Tagen erhielt er nachfolgende Zuschrift: „Die Gemeinde Kirchbühl verzichtet auf die Steuer des hier nicht mehr ansässigen Arnold Hämig. Beschluß vom so und so vielten."

Arnold Hämig verzichtete auf das Holzgeld seines Waldes.

Anatol

Ein Märtyrer

Prinz Frühling springt durch Wald und Au,
Bringt Sonnenschein und Himmelsblau,
Und Blütenpracht, balsamische Luft,
Und Vogelsang und Veilchenduft.

Prinz Frühling lacht die Menschheit an,
Und die ersteht aus ihrem Bann,
Und selbst das ält'ste Mütterlein
Meint wieder jung und frisch zu sein.

Die Kinderwelt rühmt froh im Chor:
„Herr Lenz, du kommst uns reizend vor!"
Die Menschen singen überall,
Ob rein, ob falsch, ist ganz egal.

Nur der dort übers Pult sich bückt,
Ist jeder Lenzeslust entrückt,
Und aller Frühlingswonnen bar. —
Zu Berge steht sein dünnes Haar.

Es kraust sich finster seine Stirn,
Er quält und martert sein Gehirn,
Und oft schmeißt er vom Schreibetisch
In den Papierkorb einen Wisch.

Der Postbot' kommt hereingestürmt
Und auf dem Pult sich wieder türmt
Ein wahres Manuskriptenheer,
Der Redaktor seufzt tief und schwer.

Er stürzt sich mutig in die Pflicht,
Liest Lenzgedicht auf Lenzgedicht,
Die alten Schlager, Lieb' und Herz,
Und Frühlingswonne, Sehnsuchtsschmerz.

Er liest und seufzt bis Mitternacht,
Wankt müd' durch all' die Blütenpracht
Nach Haus zu kurzer Ruhefrist
Und merkt nicht, daß es Frühling ist.

W.

Champagne Strub